

Predigten

Thema: Der neue Hirte

Bibeltext: Jeremia 23, 1-8

Datum: 27.11.2005, Gottesdienst zum 1. Advent

Verfasser: Raphael Vach

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte
Hofterbergstraße 32
45127 Essen
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>
eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2005-11-27 Jeremia 23, 1-8

Liebe Gemeinde,

Advent, Advent ein Lichtlein brennt, erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier – dann steht das Christkind vor der Tür. Haben sie heute schon die erste Kerze angemacht?

Ja, es ist Advent, warten auf Weihnachten. Immer häufiger schweifen unsere Gedanken nach vorne und von Zeit zu Zeit erleben wir schon jetzt etwas von diesem Zauber und der Gemütlichkeit, die auf uns wartet. Advent – eine fröhliche Zeit, eine Zeit wo es hell wird.

Dagegen spricht das Gotteswort für den heutigen Tag in eine Zeit, da gehen die Lichter aus. Da denkt man nicht mit Freude an die Zukunft. Da heißt es eher: Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier und wer dann kommt will keiner wissen. Die Frage ist hier eher nur: Wer ist der letzte, der das Licht ausmacht? Nichts mit Advent – eine Zeit wo es hell wird. Es ist eine Zeit da gehen die Lichter aus.

Aber hören wir erstmal auf das Gotteswort aus Jeremia 23,1-8:

¹ Weh euch Hirten, die ihr die Herde meiner Weide umkommen lasst und zerstreut!, spricht der Herr. ² Darum spricht der Herr, der Gott Israels, von den Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Herde zerstreut und verstoßen und nicht nach ihr gesehen. Siehe, ich will euch heimsuchen um eures bösen Tuns willen, spricht der Herr. ³ Und ich will die Übriggebliebenen meiner Herde sammeln aus allen Ländern, wohin ich sie verstoßen habe, und will sie wiederbringen zu ihren Weideplätzen, dass sie sollen wachsen und viel werden. ⁴ Und ich will Hirten über sie setzen, die sie weiden sollen, dass sie sich nicht mehr fürchten noch erschrecken noch heimgesucht werden, spricht der HERR. ⁵ Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. ⁶ Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der Herr unsere Gerechtigkeit«. ⁷ Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der Herr, dass man nicht mehr sagen wird: »So wahr der Herr lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«, ⁸ sondern: »So wahr der Herr lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel herausgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.

Dunkle Zeit – eine Zeit ohne Hirten

Sie haben es gehört. Es ist eine dunkle Zeit. Deswegen herrscht auch der anklagende Ton des Propheten Jeremias gegen die Verursacher dieser Lage: „Weh denen...“. Angeklagt sind im Bild: Die Hirten der Herde.

Der Besitzer klagt sie an: Ihr Hirten lasst meine Herde umkommen. Gut, wenn man den Hirten positiv gestimmt ist, könnte man noch sagen: Sie haben dem, was da passiert nichts entgegenzusetzen. Aber so ist es nicht. Denn es heißt von ihnen ja ganz aktiv: Sie zerstreuen, Sie verstoßen die Herde. Sie sind der Auslöser dieser dunklen Zeit.

Es heißt zusammenfassend: „Ihr habt meine Herde zerstreut und verstoßen und nicht nach ihr gesehen.“ Nicht nach ihr gesehen. Aber das ist doch gerade der Job des Hirten. In Kröffelbach, wo ich herkomme kann ich von meinem Fenster im Herbst Hirten mit ihren Herden sehen. Ich kann ihnen sagen was die machen: Hinsehen, schauen das alle zusammenbleiben, keins verloren geht. Hinsehen – das ist 99% der Job eines Hirten. Wenn es hier heißt „nicht hingesehen“, dann heißt dies: Hier liegt maschinell gesagt ein Totalausfall vor. So ein Hirte kann seinen Hirtenhut nehmen und nach Hause gehen. Er ist kein Hirte. Auf jeden Fall nicht tragbar für den Besitzer.

Das Traurige ist, dieses Bild ist die Situation des Königreich Judas. Die Situation wirklicher Menschen. Sie sind die Herde Gottes und die Hirten sind der König, seine Ratgeber, die führenden Priester und Propheten. Sie verstehen ihre Herde nicht zu führen. Besser gesagt mit Jeremia: Sie schauen nicht nach ihr. Die Menschen sind ihnen egal. Sie lassen sie allein. Eigentlich, praktisch sind sie keine Hirten. Es ist eine dunkle Zeit – eine Zeit ohne Hirten.

Was heißt das, das Menschen allein ohne König, ohne Hirten sind? Und was heißt das damals?

Allein ohne König zu sein heißt erstmal auch allein mit seinen Problemen zu sein. Es bedeutet: Man ist an alles schutzlos ausgeliefert, das mächtiger ist als man selbst.

Praktisch sah das dann z.B. so aus: Nur noch der bekommt Recht, der den Richter bezahlen kann. Korruption. Keine staatliche Kontrolle der Richter. Oder es herrscht Kapitalismus in Reinform. Das bedeutet nicht nur eine Ellebogengesellschaft, sondern soziale Ausbeutung. Die soziale Schere geht auseinander. Dabei bleiben die Schwächsten natürlich sofort und das Land nach und nach auf der Strecke. Es gibt keinen König, der sich für sie einsetzt.

2005-11-27 *Jeremia 23, 1-8*

Und was macht der König namens Zedekia? Er baut seinen Luxus aus. Das Volk ist ihm egal.

Wie kann das passieren in einem Volk, in dem Gott der Herr ist? Was ist mit seinen Geboten? Ganz einfach. Es passiert, wenn der Gott an den man glaubt nur noch da ist um einen zu Fördern aber bitte nicht zu Fordern. Der König will gerne einen Gott der ihn fördert in seiner Macht und seinem Luxus, aber nicht der ihn fordert für soziale Gerechtigkeit zu sorgen. Dieser Gott ist aber nicht der Gott Jeremias und der Bibel. Der König glaubt praktisch an einen anderen Gott. Die Folge ist tiefste soziale Ungerechtigkeit.

Diese praktische Gottlosigkeit sieht man auch darin, dass er seinen Machterhalt nicht dadurch zu sichern versucht, dass er auf Gottes Stärke setzt, sondern auf seine eigene und die der Großmacht Babylonien.

Das führt allerdings zu dem Problem, das er von dieser Großmacht abhängig wird. Er muss Tribut zahlen. Das Land verarmt. Es wird schwächer und schwächer. Das Land besitzt weder innen noch außen Kraft zur Gegenwehr. Das Land ist ein Sklave Babylonien. Es herrscht innen- und außenpolitisch eine ausweglose Lage. Jeremia schildert die Situation richtig mit den Begriffen „fürchten und erschrecken“, wo man nicht schlafen und sicher wohnen kann.

Fazit: In Juda herrscht eine dunkle Zeit – eine Zeit ohne Hirten. Das Volk ist allein mit Problemen. Es ist schutzlos der Willkür der Oberen ausgeliefert. Es herrscht Rechtsunsicherheit, soziale Ungerechtigkeit, außenpolitische Verlorenheit. Sie haben nicht auf Gottes Kraft gesetzt, sondern auf eigene Kraft und diese Kraft ist nun zu Ende. Und Jeremia kündigt an: Mit dem letzten König Zedekia gehen nun die Lichter aus. Nicht das Christkind steht vor der Tür, sondern der babylonische König. Er wird allem ein Ende setzen. Das Volk wird verstoßen werden in die babylonische Gefangenschaft.

Vielleicht sagen sie nun: Das ist aber nicht unsere Situation hier in Deutschland. Korruption und Rechtsunsicherheit kennt man vielleicht in Entwicklungsländern. Soziale Ausbeutung ist seit Ende der Industrialisierung auch schon eine Weile her. Gut, dass Gefühl der Willkür der Führer ausgesetzt zu sein, kennt vielleicht der eine oder andere aus dem Dritten Reich – aber sonst? Das Fazit muss doch sein: Das ist nicht nur eine andere Zeit, sondern auch eine ganz andere Situation. Nicht vergleichbar.

Sicherlich ist das so. Keine Frage. – Aber dann denke ich: „Doch so etwas kennst du auch! Allgemein ist das doch eine ausweglose Situation in der Juda steckt. Stecktest du nicht selbst schon in solchen Situationen, wo alles dunkel wird um dich?“

Vielleicht weil dir übel mitgespielt wurden ist, wie den Ärmsten des Volkes?

Möglicherweise hast du auf die falschen Dinge und Personen gebaut und plötzlich warst du von ihnen abhängig?

Oder aber auch, man hat durch eigene Schuld etwas zerstört und kann es nicht mehr gut machen – hat sich und andere ins Unglück gestürzt, vielleicht auch, weil Gottes Gebote egal waren.

Kurz: Eine ausweglose Situation. Verschuldet oder nicht. Es wird dunkel und kein Hoffnungsschimmer ist zu sehen. Resignation.

Jeremia hat auch allen Grund zu resignieren. Aber er hat einen Hoffnungsschimmer in der Dunkelheit: Gott ist der Besitzer der Herde. Er kümmert sich um seinen Besitz. Und auch wir sind sein Besitz und auch um uns kümmert er sich.

Denn er macht das, was die Hirten nicht machten. Er sieht die Situation an – die Ungerechtigkeit, das Elend. Gott sagt: „Ihr habt nicht nach ihr gesehen“ „Siehe, ich will euch heimsuchen um eures bösen Tuns willen.“ Hier ist ein Wortspiel im Hebräischen. Sehen und Heimsuchen ist hier ein Wort. Wenn die Situation nicht so traurig wäre könnte man übersetzen: „Freunde der Sonne, weil ihr nicht nach meiner Herde geschaut habt, schaue ich jetzt mal nach eurem Treiben, werfe mal ein Auge auf euch.“

Gott sieht das Unrecht und das Elend und er greift ein. Gott ist ein Gott der sieht und Hilfe bereitstellt. Er kündigt eine Zeit mit neuen Hirten an.

Aber das heißt nicht, wie sie eben gemerkt haben: Schwamm drüber, über das was geschehen ist. Denn im Text heißt es: Die Hirten verstoßen das Volk in die Verbannung und dann heißt es das gleiche von Gott. Wer verstößt denn nun? Gemeint ist, Gott ist in soweit aktiv daran beteiligt, dass Gott die Menschen die falschen Wege laufen lässt. So grausam das klingt. Gott zwingt keinem zu seinem Glück – nicht mal Christen. Gott lässt uns die Verantwortung für unser Leben. Letztendlich ist diese Strafe des Verstoßes aber nichts anderes, als das in was sich die Menschen selbst hereingeritten haben. Gott nimmt sie nur bei ihrem Willen ernst.

2005-11-27 *Jeremia 23, 1-8*

Er schlägt nicht zusätzlich oben drauf hier. Es heißt aber auch etwas Anderes: Gott bleibt weiter der Herr der Lage. Er bestimmt, ist mit in der Krise und nicht zu vergessen: Hilfe ist in Sicht. Neue Hirten. Der Untergang ist nicht das letzte Wort über das Land Juda!

Aber vielleicht geht ihnen das zu schnell mit der angebotenen Hilfe und sie haben Einwände: Warum macht das Gott? Besitzer hin oder her? Irgendwann hat man doch mal die Schnauze voll, wie viel Stress hat er mit diesem Volk. Hallo. Er ist Gott. Soll er sich doch ein anderes Volk suchen.

Möglicherweise ekelt sie das Verhalten Gottes auch an. Sie fragen warum? Schauen sie mal. Da ist der allmächtige Gott. Keiner in diesem Volk fragt nach ihm, interessiert sich für ihn nur eine Bohne und er läuft ihnen wie so ein Dackel hinterher. Wo ist da die Würde? Der macht sich doch lächerlich! Und von Jeremia ganz zu schweigen. Der bekommt sein Leben lang von diesem Volk einen auf den Deckel und nun wo er mal zeigen kann, wo der Hammer hängt, wie die Kräfteverhältnisse wirklich sind, holt er die Geschenke aus dem Sack. Muss man das verstehen?

Aber für dieses Verhalten gibt es einen guten Grund: An Gottes Liebe und Treue zu Juda soll es keinen Zweifel geben. Die Leute sollen wissen: Er ist ein Gott für uns. Dieses Bild sollen sie im Kopf haben. Deshalb hebt Gott das hervor: Ich will sammeln, ich will neue Hirten einsetzen. Ganz deutlich wird gesagt. Das ist Gott. So handelt er. Gott ist ein Gott für uns und nicht ein „wie du mir – so ich dir Gott“. Welches Bild haben wir von Gott?

Stimmt! Die Einwände waren berechtigt. Gott muss das nicht alles mitmachen. Er könnte auch anders. Stimmt! Man kann seine Macht auch anders zum Ausdruck bringen, als hinter Menschen her zu laufen, die nicht wollen. Kann schon sein, dass dies nicht in unser Bild passt. Gott könnte so sein – aber er möchte nicht so sein. Er möchte, dass wir ein anderes Bild von ihm haben.

Ich weiß, so ein Bild von Gott denkt man sich nicht aus. Dieser Gott ist nicht die Idee Jeremias gewesen. Viele Menschen glauben eher an einen „wie du mir – so ich dir Gott“ oder wie die Israeliten zu der Zeit an ein „Talismangott“. Wissen sie was ich meine? So ein Gott, den man sich in die Tasche steckt und der dann zu allen Wegen Ja und Amen sagen soll und wenn er's nicht mehr tut ist er weg vom Fenster. Sie wissen schon, der der fördern, aber nicht fordern soll.

2005-11-27 Jeremia 23, 1-8

Aber Gott ist weder so, noch so. Er ist kein Gott der einem zu seinem Glück zwingt, aber der alles tut damit wir glücklich werden. Und sei es dadurch, dass er uns Hilfe anbietet, wenn wir überhaupt nicht danach fragen. Weil er nicht möchte, dass es immer dunkel bleibt. Gott hat mit ihnen genau das gleiche Ziel, wie mit Juda - gute Weideplätze, wo sie wachsen und stark werden. Das ist der Gott Jeremias und der Bibel. Welchen Gott wollten sie haben, wenn sie in der Krise sind?

Jeremia hält sich in dieser großen Krise, wo das ganze jüdische Volk vor dem Abgrund steht an Gott, den Besitzer der Herde. Das ist sein Hoffnungsschimmer. Und plötzlich lässt Gott den Hoffnungsschimmer zu einem großen Licht am Ende des Tunnels werden. Denn er sagt: „Siehe es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Sproß erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.“

Ehrlich, das ist eine schöne Aussage, - fast zu schön um wahr zu sein. Wie soll Jeremia das glauben können? Wie soll man das glauben können am Abgrund der jüdischen Geschichte?

Verstehen sie. Gott könnte zu mir laut oder leise reden, Purzelbäume machen. In der Krise würde ich es für meine Wunschträume halten.

Woher nimmt er diese Kraft das zu glauben und auch noch zu verkündigen? Aus seiner Kraft? – Ausgeschlossen!

Aus der Kraft des Volkes und seiner Führer – Noch weniger!

Er nimmt die Kraft aus dem Wort Gottes, aus seinen Verheißungen. Denn die besagen schwarz auf weiß: König David wird immer einen Nachfahren haben auf dem Thron Israel. Das ist eine 400 Jahre alte Verheißung, älter als Jeremia und die Krise. Darauf stützt sich Jeremia mit aller Kraft. „Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfang, und dein Wort ist meines Herrns Freude und Trost; denn ich bin ja nach deinem Namen genannt, HERR, Gott Zebaoth. So haben wir es letzten Sonntag gehört. Woher kommt die Kraft dies zu glauben? Antwort: Aus Gottes Wort, seinen Verheißungen. Alles andere ist zerbrochen.

Vielleicht kennen sie so etwas auch. Da ist es dunkel, auswegslos in ihrem Leben. Verzweiflung herrscht. Man weiß nicht, woher die Hoffnung, die Rettung kommen soll und dann kommt ihnen ein Wort Gottes. Ein Wort Gottes, dass sie auf ihrem Weg bestätigt, versichert das Gott

2005-11-27 *Jeremia 23, 1-8*

mit ihnen in der Situation steckt, die Kraft hat alles zu wenden oder sie plötzlich merken, was für eine ungeheure Liebe in diesem Gott für sie steckt.

Vielleicht kennen sie so etwas. Ich kenne so etwas zuhauf. Ich war verzweifelt, habe Gott mein Leid herausgeschrien, war am Boden zerstört und dann lese ich ein Wort Gottes und plötzlich wird es in dem Dunkel hell und heller, so dass ich manchmal Freudentänze aufgeführt habe. Ich habe mich manchmal danach gefragt, was nun eigentlich anders geworden war. Meistens nichts. Die Lage war dieselbe schwierige Lage. Die Kämpfe und Krisen gingen weiter, teilweise noch Jahre. Aber es war doch etwas anders. Da war Gott und sein Wort in meinen Blick geraten. Die Dunkelheit war nicht die einzige Realität in meinem Leben und es war Licht am Ende des Tunnels. Vielleicht kennen sie so etwas auch. Wenn nicht. Ich wünsche ihnen diese Erfahrung.

So ergeht es auch Jeremia und vielleicht spüren seine Hörer diese Zuversicht: Ein König kommt. Die Hilfe ist in Aussicht. Begründete Hoffnung. Begründeter Trost.

Wodurch zeichnet sich dieser König aus? Man könnte grob sagen: Durch alles, wodurch Zedekia und seine Führer des Volkes sich nicht auszeichnen. Da ist zum einen, dass er ein anerkannter Nachfolger Davids ist. Bei Zedekia war das nicht der Fall. Er kam aus einer umstrittenen Nebenlinie. Der neue König wird ein gerechter, sprich legitimer Spross, Nachkomme Davids sein. Gott selbst wird diesen König erwecken.

Und es heißt, er wird Recht und Gerechtigkeit üben. Dieses Schlagwort würden wir heute vielleicht als eine Parole für soziale Gerechtigkeit bezeichnen. Denn es entstand im Zuge sozialer Ungleichheiten. Dabei bedeutet 1. Recht, dass Gesetze eingehalten werden und es ein Richterwesen gibt das funktioniert und nicht bestechlich ist. Und 2. Gerechtigkeit meint noch viel mehr. Gerechtigkeit ist für den Menschen des Alten Israels der Lebenswert überhaupt, Richtlinie und Lebensziel in einem. Darunter ist viel mehr zu verstehen, als das man gegen keine Regeln verstößt. Es bedeutet, dass man sich in den Beziehungen in denen man steckt und den Gemeinschaften in denen man lebt und arbeitet richtig verhält. Und richtiges Verhalten, Gerechtigkeit zeichnet sich durch Güte, Treue, Freundlichkeit und vielleicht am besten ausgedrückt durch rettende Barmherzigkeit gegen seinen Nächsten aus. Gerechtes Handeln ist praktisch ist Spiegelbild des rettenden Handelns Gottes.

2005-11-27 Jeremia 23, 1-8

Der neue König ist ein Spiegelbild, wenn nicht das Bild des rettenden Handelns Gottes. Mit welchem Bild würden sie so einen gerechten König darstellen? Ich denke, das beste Bild ist ein Hirte, der sein Leben für die Schafe lässt, der sich mit seinem Leben investiert in die Menschen, die ihm von Gott anvertraut sind. Die dunkle Zeit ohne Hirten ist also zu Ende. Es kommt ein König, wo es hell im Leben der Menschen wird. Es wird hell, weil es Gott selber ist der handelt. Der neue König heißt: „Herr unsere Gerechtigkeit“, Zedekia heißt übersetzt „meine Gerechtigkeit“. Merken sie den Unterschied? Sehen sie den Unterschied, woher die beiden ihre Kraft nehmen, worauf sie vertrauen? Nur auf eins sollte man vertrauen – auf Gott und seine Verheißung, sein Wort.

Die Zeit, der neuen Hirten und des großen Königs den Jeremia ankündigt wird eine ganz neue Zeit. Es gibt eine Zeitenwende. Die Zeit in der die Israeliten bis jetzt lebten, ist die Zeit nach dem Auszug in Ägypten – das Ereignis der Geschichte Israels schlechthin und deshalb schwört man: „So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat.“ Aber die Zeit die kommt wird dies noch überbieten – ungeheuerlich. Denn Gott wird dieses Wunder wiederholen. Diesmal kein Auszug aus Ägypten, sondern ein Auszug aus Babylonien und aus allen Ländern, wohin sie verstreut worden sind. Und in dieser neuen Zeit kommt der große König.

Der Auszug aus Babylonien passierte, es gab neue Hirten wie angekündigt und meiner Meinung nach gab es auch den neuen König Jesus Christus. Von ihm heißt es interessanterweise, dass er „unsere Gerechtigkeit“ genannt wird. Von ihm heißt es interessanterweise, dass er die Herde wieder sammelt und der eine Hirte von ihnen wird, der sein Leben für die Schafe lässt. Ja er überbietet diese Verheißung an Größe und Schönheit, da er nicht nur verstreuten Schafe Israels sammelt, sondern Menschen aus aller Welt. Advent heißt, dass wir die Ankunft dieses Königs vor 2000 Jahren feiern. Denn seit dem gibt es Licht im Dunkel unseres Lebens. Advent heißt, dass dieser König einst wiederkommen wird und endgültig alle Dunkelheit aus unserem Leben beseitigen wird. Deshalb könne wir schon heute bei ihm sicher sein, selbst wenn es keinen Ausweg mehr zu geben scheint in unserem Leben – alle Lichter ausgehen. Denn so sagt der Wochenspruch: „Siehe dein König kommt zu dir, ein gerechter und ein Helfer.“ An dieser Verheißung dürfen wir uns festhalten. Das ist Advent. Advent, Advent ein Lichtlein brennt. Haben sie heute schon eine Kerze angemacht? Sie haben allen Grund dazu.

Amen.